

#358 Elias,

## Leben aus dem Geist der Freiheit

**G**AY SPIRITS « – Steckt im Titel die Behauptung, es gebe so etwas wie eine »schwule Spiritualität«? Oder gar, schwule Inspirationen, Eingebungen des schwulen Geistes? Oh Gott, denkt sich der Autor: Nach »Der Heilige Benedikt und seine Regel für Manager«, nach »Ignatius für Entscheider, ...«, nach Paarerneuerung durch Tantra und ganzheitlich leben mit Hildegardtee endlich auch noch die rosa Variante? Der Papst, der Dalai Lama und Alister Crowley mögen uns beistehen!

### *Ein erster Ekel – Schwierigkeiten der Annäherung*

»Spiritualität« ist ein abgefucktes Wort. Mit seiner ausufernden Verwendung ist es nicht nur zum nahezu profil- und damit bedeutungslosen Begriff geworden. Unter diesem Logo wird alles verramscht, was das Potential hat, uns zu verdummen und ruhig zu stellen. Jahrelang hat es jede Fantasie von einem erfüllten Leben und jede Projektion der Selbstvergewisserung bedient. Das Logo »Spiritualität« zielt ebenso den frömmelnden Retrokitsch, mit dem versucht wird gegen das Bröckeln ewiger Gewissheiten anzubeten, wie die wahllos aus allen Kulturen und Religionen zusammengeklauten und kombinierten Übungen mentaler Wellness. Herausgerissen aus dem lebendigen Kontext von Deutungszusammenhängen konkreter, geschichtlicher Erfahrungen und gewachsener Religiosität tragen solche Erscheinungen nur zur inneren Herzverfettung einer kleinbürgerlichen Konsumgesellschaft bei, welche die eigene Entwurzelung und innere Leere nicht mehr erträgt. Auf diesem Wege konnte »Spiritualität« in Westeuropa nicht zuletzt der Produktname für eine ganze kleinbürgerliche Kitschindustrie der Sinnfindung werden: Auch die Kirchen sind hier gut im Geschäft.

Als harmlos belächelt raubt Kitsch in Wahrheit unseren Sinnen die Aufgeschlossenheit für Unerwartetes und unserer Vernunft die kritische Urteils-

kraft: Das Fremde ist nur willkommen, insoweit es sich einpasst in die eigene Bedürfnislage, und skeptisches Fragen ist unwillkommen im Neuen Europa, seit es sich einmal zu oft dem begeisterten »Sendungs- und Aufbruchsbewusstsein« in den Weg gestellt hat. Besonders heimtückisch ist jedoch, wie Sinnkitsch unsere unruhige Sehnsucht nach Wahrheit und Leben mit vorgestanzten Lösungen und Klischees zumüllt. Er bedient zugleich unsere Gefräßigkeit auf Lebensgenuss und konsumierbaren Lebenssinn. Und wenn wir uns dann an den Fußnoten der Exerzitien überfressen haben, kotzen wir eben Zenweisheiten.

### ***Uneingelöste Behauptungen oder Schritte in die Weite der Freiheit***

Die Weite eines Begriffes muss allerdings nicht immer für seine Bedeutungslosigkeit sprechen, sondern kann auch Indiz für eine mit dem Inhalt verbundene Freiheit sein, welche die konkrete Einlösung und Form der freien Wahl des Individuums überlässt: »Kunst« ist dafür ein Beispiel. Auch hier ist das Feld weit und begrifflich nicht klar zu begrenzen. Die Weite des Feldes spiegelt nur die Fülle der Möglichkeiten von Freiheit und Selbstbestimmung, ja sie macht geradezu die Faszination aus. Mit Beliebigkeit hat das nichts zu tun. Wer auf diesem Feld die schiere Beliebigkeit behauptet, outet sich nur als Ignorant. Fehlende Selbstbestimmung? Mangel an Authentizität bei der Suche nach Lösungen? Handwerkliche Fehler? Es braucht einen geübten Riecher bzw. ein geübtes Auge oder Ohr, dann aber trennt die Spreu uneingelöster Behauptungen sich vom Weizen.

»Üben« und »Unterscheiden« – vielleicht sind das überhaupt Schlüsselworte auf den Feldern, wo menschliche Souveränität ins Gespräch kommt mit sich selbst, dem unbekanntem Wesen, den Anderen und einer tiefgründigen Wirklichkeit, von der nur eines klar zu sein scheint, dass sie nämlich nie nur das ist, was sie auf den ersten Blick zu sein scheint. Sehen wir also, inwieweit uns diese Begriffe weitertragen zu einer Annäherung an die »spirits«, möglicherweise auch zu den schwulen unter ihnen.

### ***Zarte Berührungsversuche – erste Schritte aus der skeptischen Distanz***

Was wird geübt? Schon wieder ein Zögern: Ist das, was zu üben ist, nicht wieder völlig vom jeweiligen Ausgangspunkt bestimmt? Aber ohne den Versuch, sich für einen Anfang zu entscheiden, bliebe wieder alles unausgesprochen im Vagen, der Kritik und dem Einverständnis meiner eigenen Vernunft und den Anderen entzogen, allein der ätzenden Zersetzung meiner Skepsis überlassen. Also denn: Geübt wird ein Achtsam-werden, welches die zementierten Selbstverständlichkeiten unseres Lebens aufbrechen lässt, ein Aufbruch zur entschiedenen Einwilligung in das Einfache, was geschehen will. Zerbrechen sollen die steinernen Tafeln, inneren Landkarten, die alles

erklären, alles einordnen: Schwarz-weiße Protokolle bewusster Suche und unbewusste Sedimente unseres Erlebens und Erleidens; nicht wenige auch geerbte Baupläne, nach denen wir versuchen, unser Leben zu konstruieren, nach jeder Katastrophe, jedem verdrängten Misserfolg umgezeichnete Dammkonstruktionen gegen die Gezeiten, Autosuggestionen, mit denen wir glauben unser Leben wasserdicht zu machen. Und wenn schon dies nicht, dann wenigstens rationale, nicht selten akademische Wetterstationen, um die Gezeiten zu begreifen. Wer nicht reinpasst, wird vor die Türe gesetzt, muss im Regen stehen bleiben – gar nicht böse gemeint, eher gedankenverloren: Passt halt mal wieder Eine(r) nicht rein. Bei geistlichen Übungen geht es nicht ums besser Werden, nicht um bessere und höhere Dämme und auch nicht um immer klügere und frömmere Erklärungen. Es geht darum, sich zu öffnen, für die Wirklichkeit und für die Anderen, bzw. das radikal Andere, und beides hat zunächst mit Wahrhaftigkeit zu tun.

»Achtsamkeit« ist die Haltung einer Ehrfurcht, eines Respektes, der mehr aus Zuneigung statt Neugier alle Sinne dem oder der Einen zuwendet, ja es unternimmt, aus sich selbst herauszutreten, um ganz bei Jenem oder Jener zu verweilen. »Achtsamkeit« ist Zuwendung mit allen Sinnen, ist geschehenlassen statt zu planen, zu sortieren und einzuordnen. »Achtsamkeit« übt sich am Besten am Einfachen, dem Atem beispielsweise. Dort offenbart sie uns die ganze schlichte und unbegreifliche Wahrheit: Dass das Leben einfach an uns geschieht und dass wir – wenn wir endlich einmal hinsehen und sofort wieder alles kontrollieren und selber machen wollen – lediglich jene unbewusste Übereinkunft von uns mit Dem stören, was in uns atmet.

### **Unterscheidungen –**

#### ***ein Einschreiben der Konturen des Geistes in Wort und Fleisch***

Wären da nicht »Unterscheidung« und ihre Tochter »Entscheidung«, läge mir die »Spiritualität« wie weiche Watte auf einer rauhen Realität – kommt der Wind und weht sie weg!

Die Achtsamkeit führt zu einer Wende von der Welt, wie wir sie uns vorstellen, wünschen, planen, von einer Welt, in der wir es uns eingerichtet haben, zu einer widerborstigen und garstigen Realität, zu einem Leben, das uns lebt und zu den verkarsteten Abgründen unserer Seele, die nach Erlösung schreien. Es geht um einen Wechsel der Blickrichtung hin zur Not der Anderen, die wir wegschieben von uns, aus Feigheit oder Bequemlichkeit, hin auch zu einem offenen Blick auf das ganze Ausmaß unserer Hilflosigkeit im Angesicht all dieses Unrechts. Es begegnet uns aber auch die offene Weite des Lebens, die wir so scheuen zu begehen, ohne die Sicherheit der ausgetretenen Pfade, und eine Liebe, die herausfordert, ohne zu fordern, und der

wir nur in nackter Wahrhaftigkeit begegnen können, weil nur dann ihr »ich liebe dich trotzdem, ganz!« uns zu treffen vermag.

Anders gesagt: Die Arbeit des Versuchers beginnt nicht dort, wo wir zu handeln anfangen, sondern schon dort, wohin wir unseren Blick wenden bzw. wovon wir unseren Blick abwenden. So ist Umkehr zuerst ein Wechsel von Perspektive und Blickrichtung. Dieser Blickwechsel ist die Entscheidung, die in einem geistigen Leben ständig neu zu suchen und auszubuchstabieren ist. Wir können jahrelang fromm sein, meditieren, den Körper mit Yoga quälen ... und doch im Grunde diese Entscheidung nur vermeiden.

Was jedem und jeder Einzelnen zu helfen vermag, den Blick zu wenden, das steht im weiten Feld von souveräner Freiheit, nicht aber in der Beliebigkeit jenseits unserer konkreten Person und Geschichte. Vielleicht braucht es viele Anläufe und viele und seltsame spirituelle Wellnesskuren, über die wir später lächeln mögen, jeder nur über die eigenen, denn über die Versuche anderer lacht nur, dessen Fantasie nicht reicht, zu sehen, wie seltsam sich die eigenen Bauchaufschwünge ausmachen mögen.

Am immer neu gefundenen Ziel – Anfang steht dann das doppelte Erstaunen: Wieviel die eigene Anstrengung fruchtlos unternimmt, wo schlichte Einwilligung ausreicht, dass uns der Blick gewendet wird; wie Menschsein langsam Fleisch wird, wo jugendlicher Idealismus aufmerksamer und geduldiger Entschiedenheit weicht, statt dem hellsichtigen Zynismus, dem blinden Aktionismus oder weinerlicher Resignation.

So ist der Boom von »Spiritualität« kein bedauerlicher Zufall. »Spiritualität« setzt einen Akzent auf geistliche Freiheit und Selbstbestimmung: »Spiritualität« plädiert dafür, selbst zu versuchen, selbst zu erfahren, kurz, für einen Umgang mit dem Lebendigen statt dem theologischen Sezieren und Dozieren am überkommenen Begriffsgebein. Das ist die erfreuliche Seite des Phänomens. Es zeigt: Immer mehr Menschen machen sich in Selbstbestimmung und Freiheit auf die Suche nach dem Grund ihres Daseins. Für das Christentum ist dies eine einmalige Chance: Zum ersten Mal seit Jahrhunderten können Menschen wieder frei ja sagen zu Jesus und seinem Weg. Jede und jeder hat die Chance zu entdecken, dass es nicht nur um allgemeine Wahrheiten geht, sondern dass er oder sie ganz persönlich durch die Botschaft Jesu angefragt ist und von ihr verändert werden kann. Und keine Frage, wir schwulen, lesbischen ... Menschen sind natürlich auch – ganz persönlich als Lesben und Schwule – eingeladen und aufgefordert, selbst auszubuchstabieren – konkret auch als Lesben und Schwule, was das für, bzw. in unserem Leben heißt, Inkarnation, Fleisch-werdung des Geistes Gottes, Teilhabe an seinem Reich und seiner Sendung.

**Aber: »gay spirits«?**

Na klar: Es geht darum, sensibel und aufmerksam zu werden, was mein schwul- oder lesbisch-Sein bedeutet, als Geschenk und Auftrag. Na klar: Es geht auch um die spezifische Motivation für den Einsatz gegen Ausgrenzung, offen gemacht durch die eigene Geschichte, selbst Achtung zu zeigen, allem Fremden und Anderem, das mir begegnet, und für die Gerechtigkeit einzutreten, nicht nur da, wo ich betroffen bin.

Und ganz sicher kommt niemand von uns um spezifische Grundentscheidungen herum, im Alltag ständig neu einzulösen, wie die zwischen Reden und Schweigen, zwischen Mitarbeit an einer guten Sache und Kollaboration, zwischen Diskretion im Persönlichen und ängstlich-verlogennem Maulhalten, zwischen Mut zur Freiheit und ihrem Preis, zwischen Klugheit und Doppelleben, zwischen der Freiheit, sich das Eigene herauszunehmen, und asozialer Verantwortungslosigkeit, zwischen mutigem Protest und Selbstgerechtigkeit, zwischen der Treue zu einem mir anvertrauten Glauben und der Selbstverleugnung in einer Institution, die mich verleugnet ... Manche dieser Entscheidungen beantworten wir einmal, manche stellen sich immer neu, je nachdem, wo wir stehen. Manche Entscheidung wird gelingen, das Scheitern wird immer dazu gehören.

Und trotzdem: Nein, es gibt so wenig eine »schwule Spiritualität« wie es eine schwule Ästhetik gibt, die diesen Namen verdient und nicht nur Klischees der Verurteilung oder der Selbstbestätigung bedient. Wo es gerade auf das persönliche Angesprochensein und Antworten ankommt, ist es der Sündenfall, neue Schubladen einzurichten und zu füllen. Insofern mit »schwuler, lesbischer, queer ... oder wie fucking sie dann immer auch heißen wird – Spiritualität« also nicht nur die Charakterisierung bestimmter gesellschaftlicher, religiöser oder psychologischer Ausgangs- und Entscheidungssituationen gemeint ist, in die schwule Männer und lesbische Frauen ... heute gestellt sind, insofern also tatsächlich eine eigene »Spiritualität« für eine bestimmte Gruppe behauptet wird, halte ich das für einen weiteren Artikel aus der Abteilung »Deutungskitsch«. Wir sollten ihn uns ebenso ersparen wie die abstrakte Favorisierung oder Verurteilung von Lebensmodellen und -entscheidungen: Denn mit den Erwartungen, die auf standardisierten Lebensmodellen beruhen, mit Klischees und Pauschalurteilen sollten wir als Lesben und Schwule uns eigentlich auskennen!?

Und so bin ich mir sicher, dass Gottes Geist sich gerade auch in unserem lesbischen und schwulen Fleisch inkarnieren will und sein Werk darin längst begonnen hat. Aber geradeso kann ich verzichten auf den schwulen Geist und die lesbische Geistin und hoffe auf die Freiheit jenes Geistes, der alle Kategorien sprengt.